

Anhang zum Kalender

auf das

Gemeinjahr 1887 von 365 Tagen.

Der Jahres-Regent

Dieser ist nach der alten astrologischen Regel heuer der Mond ☾. Er, für dessen milden, sanften Glanz Dichter und Liebende sich begeistern, während Diebe und anderer Abschäum des Menschengeschlechtes ihn scheuen und als Zeugen ihrer finstern Thaten fürchten, steht so nahe zur Erde, daß er ungeachtet seiner Kleinheit gerade so groß erscheint als der ungeheure Körper der Sonne. Der Mond braucht gegen 4 Wochen um einmal um seine Ase zu rotiren und der Sonne alle Punkte seiner Oberfläche zuzukehren.

Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanfang am 20. März um 10 u. nachts. Tag und Nacht gleich.
Sommeranfang am 21. Juni 7 u. abends. Längster Tag, kürzeste Nacht.
Herbstanfang am 23. Sept. 10 u. vorm., Tag u. Nacht gl.
Winteranfang am 22. Dez. 4 u. morgens, kürzester Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich zwei Sonnens- und zwei Mondesfinsternisse, von denen jedoch bei uns blos die zweite partielle Mondesfinsterniß am 3. August sichtbar sein wird, Anfang derselben um 8 u. 25 m. abends; Mitte 9 u. 38 m.; Ende 10 u. 52 m. Totale Sonnenfinsterniß am 19. August früh. Theilweise im östl. Europa sichtbar.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Einfaches Mittel gegen Insekten auf Zimmer- und Fenster-Pflanzen.] Man sammle Cigarrenreste, thue sie in ein Flasche und gieße Regenwasser darauf. Nach einigen Tagen ist die Flüssigkeit zum Gebrauch fertig, je länger sie aber gestanden hat, desto besser ist sie. Man bestreicht nun mit einem Pinsel oder Schwamm die Stengel und Blätter. Der Flasche setzt man neue Tabaksabfälle und neues Wasser zu. Natürlich läßt sich dieses Mittel auch in ausgedehntem Maßstab anwenden, wenn man sich größere Vorräthe an Tabakswasser bereitet, wozu man schlechten Tabak mit siedendem Wasser übergießt. Diese Flüssigkeit hat sich als ein vorzügliches Vertilgungsmittel gegen Blattläuse bewährt. Nach einigen Stunden werden die Pflanzen dann wieder mit reinem Wasser gewaschen oder gesprüht.

[Große Sellerieknollen] erhält man dadurch, daß man die ganzen Blätter einer Pflanze etwa 3 bis 4 Zoll über der Erde zusammenbindet jedoch nicht so fest, daß das Bindematerial in die Blattstiele einschneidet. Dadurch wird die übermäßige Blattbildung verhindert und die Stoffe, welche zur weitem Blattbildung nöthig wären, kommen dem Knollen zu gute. Jedoch darf das Verfahren nicht zu früh angewendet werden, sonst würde die ganze Pflanzung zu Grunde gehen, oder wenigstens keinen

nennenswerthen Ertrag liefern. Die Manipulation des Bindens nimmt man zu der Zeit vor, wo man sonst die zur Erde geneigten Blätter entfernt.

(Landw. Wochenbl.)

[Glasflaschen von Petroleum zu reinigen.] In die ungefähr zur Hälfte mit Wasser gefüllten Gefäße wird etwas gebrannter Kalk geschüttet. Nachdem derselbe sich aufgelöst hat, werden die Flaschen tüchtig durchgeschüttelt, auch Wasser und Kalk einigemal erneuert. Das Erdöl geht durch das Kalkwasser in eine gallertartige Substanz über und löst sich dann leicht vom Glase ab, auch geht bei genügender Behandlung der Geruch des Erdöls dadurch verloren. In der Regel genügt eine 10 Minuten andauernde Behandlung. Das Äußere der Flaschen wird mit in Kalkmilch getauchten Leinwandlappen wiederholt abgerieben.

(Balt. Wochenchr. f. Landw. 2c.)

[Fester Kropf bei Hühnern.] Es kommt oft vor, daß sich das Geflügel den Kropf mit Futter überladet, wobei dasselbe als feste Masse unverdaulich in demselben liegen bleibt und die Hühner krank werden und zu Grunde gehen. Um dieses Uebel zu heben, giebt man zwei, unter Umständen auch drei Kaffeelöffel voll Salatöl; auf diese Weise wird die Futtermasse beweglich und verdaulich gemacht.

(Pfälz. Geflügel-Ztg.)

Aus der Vergangenheit der Deutschen in Siebenbürgen.

Als Oesterreich im fernen Westen den spanischen Erbfolgekrieg führte, erregte in Ungarn Franz Rakoczi, ein Enkel des siebenbürgischen Fürsten Rakoczi II., einen Aufstand gegen das Haus Habsburg. Die Fluthen des Aufruhrs verbreiteten sich auch über Siebenbürgen. Ungarn und Sella, der österreichischen Herrschaft abhold, nahmen hier Antheil an der Empörung. Die Sachsen wankten trotz der großen Noth, in die sie sich dadurch brachten, trotz der schweren Opfer, die sie namentlich für die Verpflegung der kaiserlichen Truppen bringen mußten, in ihrer Kaisertreue nicht. Der Friede zu Szathmar (1711) führte endlich auch nach Siebenbürgen wieder Ruhe und Ordnung. Die Stürme hatten ausgetobt, bessere Zeiten kamen. Der Boden, der zweihundert Jahre Ströme des Blutes getrunken, wurde nun den friedlichen Geschäften des Lebens hingegeben, Dörfer und Flecken und Städte erhoben sich — freilich nicht alle — aus den Trümmern und die deutsche Bevölkerung des Landes, unter welcher der Tod in allerlei Gestalt eine reiche Ernte gehalten, erhielt Zuwachs durch neue deutsche Einwanderungen.

„Ich bin ein armer Exulant,
Also muß ich mich schreiben,
Man thut mich aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiben.“

Mit diesen schlichten Tönen Josef Schaitbergers, die kurze Zeit vorher die protestantischen Salzburger aus ihrer Heimat nach Ostpreußen begleitet hatten, zogen die neuen Einwanderer in Siebenbürgen ein. Es waren evangelische Transmigranten aus Oberösterreich, Steiermark und Kärnthen. Da sie von Luthers Lehre nicht lassen wollten, wurden sie auf Anordnung Kaiser Karls, dann der Kaiserin Maria Theresia in das evangelische Sachsenland in Siebenbürgen überführt (daher heißen sie Transmigranten, d. i. Ueberwandernde), damit sie ihres Glaubens lebten und doch dem Staate nicht verloren gingen. Anfangs waren die Transmigranten mißtrauisch und meinten, man führe sie aus ihrer Heimat ins ferne Land, um sie dort dem Untergange zu weihen. Wie fühlten sie sich aber von Herzen glücklich, als sie ein gesundes und fruchtbares Land, eine gute und gnädig fürsorgende Obrigkeit und gute Lehrer ihrer Religion, als sie bei den stamm- und glaubensverwandten Sachsen die freundlichste Aufnahme fanden. In tiefer Dankbarkeit, aber auch in einer gewissen Beschämung schrieb eine Gruppe solcher Transmigranten 1734 an Kaiser Karl:

Ergehet an euer Kaiserliche und Königliche Majestät unser unterthänigstes Bitten und Anlangen

Sie wollen uns solches nicht ungut nehmen, daß wir in Siebenbürgen zu reisen, nicht sogleich verwilliget haben. Denn wir müssen mit Wahrheit bekennen, daß wir auf dieser Reise nach Siebenbürgen von Ev. Kaiserlichen Majestät so große Wohlthaten empfangen, daß wir vor solche Gnad und Mildigkeit nicht genug Dank abstatten mögen.“ Auch die Briefe einzelner Transmigranten beweisen, wie wohl sich dieselben in der neuen Heimat befunden haben mögen. So schreibt der Oberöreicher Paul Kaiser, der 81-jährig mit seiner Frau, einem Sohn und zwei Töchtern in die ferne Fremde gezogen war, an seinen noch in der Heimat weilenden Sohn: „Lieber Sohn! Unsere Reise ist zu Wasser (von Klosterneuburg bis Dfen) und zu Lande glücklich fortgegangen und wie wir in Siebenbürgen an denen evangelischen Vertern angekommen sind, haben uns sowohl weltliche als geistliche Herren mit Freuden empfangen und uns höchst gnädig begabet mit Geld, Fleisch, Wein und Bier und anderem mehr, und wie wir unsere Reise vollend und einquartiert sind, so haben sie uns nicht allein mit leiblicher Nothdurft reichlich begabet, sondern haben auch einer jeden Person Luthers Katechismus und andere schöne Bücher verehrt.“ Wie viel ev. Transmigranten in den Jahren 1733 bis 1774, in denen Transmigrationen stattfanden, nach Siebenbürgen kamen, ist nicht genau zu bestimmen, doch sollen in den Jahren 1752 bis 1754 allein aus Oberösterreich, Steiermark und Kärnthen 1700 bis

1800 Personen in das karpathenumschlossene Land abgegangen sein. Auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia wurden einige Häuserreihen in Hermannstadt zur Wohnung der Transmigranten aufgeführt, die nur, soweit das ihre Vermögensumstände zuließen, die Baukosten tragen sollten. Die Häuser aber erwiesen sich ihrem Zwecke nicht ganz entsprechend und so stiftete denn Maria Theresia darin ein katholisches Waisenhaus, das ihren Namen trägt bis heute. Außer Hermannstadt sind in Siebenbürgen Neppendorf, Großau, Großpold, Mühlbach, Broos, Komos hauptsächlich Transmigrantenstöße. Gar wenig war es im Durchschnitte, was die Transmigranten als Rest von dem Ertrage ihrer daheim meist schlecht verkauften Güter mitbrachten, um sich eine neue Wirthschaft zu gründen. Da hieß es denn, trotz der Unterstützung, die von der Regierung und den sächsischen Brüdern zufließte, arbeiten und wieder arbeiten. Sie rührten sich und mühten aber auch von früh bis spät und der Segen blieb ihnen nicht aus. Neppendorf bei Hermannstadt und Großpold im schönen Unterwalde sind durch sie und ihre Nachkommen, die mit dem Andenken an ihre Väter auch ihre Gesinnung und ihren Fleiß sich treu bewahrten, zu blühenden Ortschaften geworden!

Aber auch aus andern Gegenden kamen deutsche Einwanderer in das Karpathenland. In den Jahren 1749 siedelten sich Protestanten aus Baden-Durlach in Mühlbach an, wo sie Hausplätze und Liegenschaften

erhalten hatten. So hatte sich denn das siebenbürgische Sachsenvolk reicher Huld und Gnade der großen Kaiserin zu erfreuen. Das zeigte sich unter anderem in dem großen Vertrauen, dessen die Besten des sächsischen Volkes, darunter namentlich einer, Samuel von Bruckenthal, durch die Kaiserin theilhaft wurden. Geboren den 26. Juli 1721 zu Leischkirch war er der Sohn des damaligen Königsrichters Michael Breckner, der für die Treue, welche er während des Bürgerkrieges, selbst in der Gefangenschaft, in die er gerathen war, dem Hause Habsburg bewahrte, in den Adelsstand mit dem Prädikate „von Bruckenthal“ erhoben worden war.

Der junge Samuel empfing seine erste Bildung in Hermannstadt, seine höhere jedoch vornehmlich auf der Universität Halle, wo damals ein Sohn des siebenbürgischen Sachsenvolkes, Martin Schmeizel aus Kronstadt, als Professor der Geschichte vom König von Preußen berufen, segensreich wirkte. Er starb plötzlich 1747 in einem Alter von 68 Jahren. Sowohl die wissenschaftlichen Studien, denen sich Bruckenthal hier mit allem Ernste hingab, als der Verkehr mit trefflichen Jünglingen übten den besten Einfluß auf seine Entwicklung.

Nach seiner Heimkehr trat er zuerst bei dem Hermannstädter Magistrate in amtliche Wirksamkeit. Seine hervorragende Begabung, sein reiches Wissen, seine tüchtige Arbeitskraft, seine lautere Gesinnung, sein liebenswürdiges einnehmendes Auftreten

halfen ihm rasch zu höhern Aemtern und Würden. Er besaß das volle Vertrauen seiner Nation, die er wiederholt am Wiener Hof vertrat, und erwarb sich auch die Schätzung der Kaiserin. Im Jahre 1762 wurde er in den Freiherrenstand und sechs Jahre später zum Geheimrath erhoben. Die höchste Auszeichnung, eine Auszeichnung, wie sie bisher einem Sohne des sieb.-sächsischen Bürgervolkes nicht zu theil geworden, erfuhr jedoch Bruckenthal, als er 1777 zum Gubernator oder Statthalter von Siebenbürgen, das seit 1765 ein Großfürstenthum war, ernannt wurde; doch der Glanz seiner Stellung verführte ihn nicht zu eitlem Hochmuth. Eine Geschichte, die man heute noch von ihm erzählt, gibt rührend davon Zeugniß. Unter Führung eines seiner Jugendfreunde, des Pfarrers Martin Fay, stellten sich dem neuen Gubernator auch die Geistlichen des Mediascher Kapitels vor. Fay zeichnete in seiner Ansprache die Ruhmvolle Laufbahn des seit seiner Schulzeit rasch emporgestiegenen Staatsmannes und empfahl sich und die mit ihm waren sodann dem Schutze und der Gnade Sr. Excellenz. Doch Bruckenthal, tief ergriffen, umarmte und küßte den Jugendfreund und sprach zu ihm: „Nicht Baron, nicht Excellenz, nicht Gouverneur, hieher gehörst du, lieber guter Freund, an meine Brust, an die ich Dich schließe.“ Das hohe Vertrauen, das die Kaiserin in Bruckenthal gesetzt, rechtfertigte dieser auf das glänzendste. Für die Schätzung, in der er bei Maria Theresia stand,

sprechen nicht nur äußere Auszeichnungen, sondern auch freundschaftliche Zeilen, welche die erlauchte Frau schrieb. Als Bruckenthal Gubernator wurde, schrieb Maria Theresia ihm die schönen Worte: „Ich will doch die erste den neuen Gubernator begrüßen und ihm meine Erkenntlichkeit bezeigen vor alle Dienste und Plag, die er so lange vor mich ertragen. Gott gebe ihm weitere Stärke und Erleuchtung, die gewiß mit Eifer vor ihm Gott bitten werde. M. T.“ Herzlichkeit, Liebenswürdigkeit wendet Maria Theresia auch Bruckenthals Gemahlin zu. „Seiner Frau einen Gruß,“ schreibt sie auf ein sonst amtliches Billet. Und ein andermal läßt sie Bruckenthals Gemahlin bezüglich eines Besuches sagen, sie könne im Hauskleid, ihrer Morgenhaube „und wie sie will“ erscheinen. Im Jahre 1787 trat Bruckenthal von seiner öffentlichen Stellung in den Ruhestand, wahrscheinlich weil er mit der neuen Ordnung der Verwaltung unter Josef II. nicht einverstanden war. Nun konnte er sich mehr den Künsten und Wissenschaften, deren Freund und Förderer er stets gewesen war, hingeben. In dem Palais, das er sich in Hermannstadt geschmackvoll hatte aufführen lassen, errichtete er zur öffentlichen Benützung ein Museum, das eine reiche Bibliothek, eine werthvolle Gemäldegallerie, eine schöne Münzen- und Antiken-Sammlung und eine kostbare Mineraliensammlung umfaßte.

Bruckenthal schied in hohem Alter, am 9. April 1803, aus dem Leben.

Wie die sächsische Nation selbst in Bruckenthal geehrt wurde, so erfreute sie sich auch sonst der Gnade der Kaiserin, des Schutzes bei allerlei Angriffen und anderer Gunsterweisungen. Die Sachsen hielten aber auch in unwandelbarer Treue an dem öfter. Herrscherhause und opferten gern Gut und Blut für dasselbe. In den schweren Kriegen, welche die Kaiserin im Anfange ihrer Regierung zu führen hatte, stellten sie, dem Andreanischen Freibriefe gemäß, 500 Mann, in dem bayerischen Erbfolgekriege rüsteten sie eine Division Husaren vollständig aus. Später, in den Kriegen Napoleons, unterstützten sie, abgesehen von dem aus 200 Mann bestehenden Infanterie-Regimente und der Eskadron Husaren, die Unterstützung zu der sie verpflichtet waren, ihren Kaiser noch mit einem eigenen, freiwillig gestellten Jägerbataillon, wofür sie den Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit empfingen. Das Bataillon rückte in dem Jahre 1814 sogar mit in Frankreichs glänzende Hauptstadt ein. Was diese Söhne des sächsischen Volkes auf dem langen, ruhmreichen Zuge alles erlebten, hat ihr Feldprediger Jakob Müller in lateinischer Sprache getreulich geschildert.

Ein Siebenbürger Sachse nimmt auch unter Oesterreichs Führern in den Kriegen gegen Napoleon eine hervorragende Stelle ein. Es ist Michael Melas Freiherr von, aus Nadeln, Kommandeur des Maria Theresienordens, kommandirender General in Böhmen und Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 6. Begann

1746 als Kadet bei Ahrenberg-Infanterie Nr. 21 die Militärdienste, avancirte im Laufe des 7-jährigen Krieges, während dessen Dauer er beim F. M. Daun Adjutantsdienste versah, zum Hauptmann, wurde 1771 Major im 34. Inf. Regmt. und bei Beginn des bayerischen Erbfolgekrieges 1777 Oberstlieutenant. 1781 wurde er zum Obersten in das 7. Kürassier-Regmt. befördert und 1799 zum General der Kavallerie befördert. Melas erfocht sich schon im Türkenkriege, in Belgien und Deutschland durch seine Unternehmungen einen Namen, errang aber seine größten Lorbeern im Feldzuge 1799 in Italien, wo er den Oberbefehl über die Armee übernahm und in den Schlachten bei Cassano, an der Trebbia und bei Novi glänzende Erfolge erzielte, so daß er 1800 bis an die französische Grenze vordrang, von Napoleon jedoch im Rücken genommen, sich zur Schlacht von Marengo entschließen mußte, die von den Oesterreichern schon gewonnen, durch das überraschende Erscheinen Desaix wieder verloren wurde. Der greise Melas, der schon vor einem Monat das 71. Lebensjahr erreicht hatte, verlor in dieser Schlacht 2 Pferde unter dem Leibe und ward verwundet. Erschöpft von den Mühen auf dem Schlachtfelde, trat er 1800 den Posten eines kommandirenden Generalen in Innerösterreich an, den er bald darauf mit jenem in Prag vertauschte. Im Jahre 1803 zog er sich in die Ruhe des Privatlebens zurück, und starb zu Elbe-Teinitz in Böhmen am 31. Mai 1806 im Alter

von 77 Jahren. Auf viele solcher Landsleute haben wir das Recht stolz zu sein.

Nach der Schlacht von Marengo erhielt Melas vom Konsul Bonaparte einen Ehrensäbel mit einem Begleitschreiben, welches im Originale im k. k. Kriegsarchive liegt und in deutscher Uebersetzung lautet:

Mailand, den 1. Messidor des Jahres VIII der Republik.

Mein Herr! Es thut mir leid, daß die Umstände es mir nicht erlaubt haben, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Ich bitte Sie, mein General, mir zu erlauben Ihnen einen Säbel anzubieten, welchen ich in Egypten von den Barbaren erbeutete, und denselben als einen Beweis der ganz besondern Achtung anzunehmen, welche mir der von Ihrer Armee auf dem Schlachtfelde von Marengo bewiesene Muth eingeflößt hat. Diesem, mein General, füge ich den aufrichtigen Wunsch bei, bald unsere beiden braven Nationen vereinigt und einen Krieg beenden zu sehen, der nur den englischen Kaufleuten Nutzen bringt, die es nicht werth sind, daß so viele Tapfere sich ihrem Interesse zu lieb einander umbringen.

Ich wünsche sehr, mein General, Ihnen irgendwie nützlich sein zu können.

Seien Sie der hohen Achtung versichert, mit der ich bin
Bonaparte.

Das Glück im sechsten Stock.

(Eine Pariser Vorstadtgesehichte.)

Im Jahre 1854 erklimm einmal einer der Omnibusse, die Paris von Norden nach Süden durchschneiden, mühselig die damals so enge, finstere Rue de la Harpe im Studentenviertel, als ihn der Kondukteur bei einer Ecke anhielt, um eine alte, häßliche Frau einsteigen zu lassen, die ein kaum drei Monate altes Kind auf den Armen trug; es war eine jener Unterhändlerinnen, deren Geschäft darin bestand, verlassene Kinder ins Findelhaus zu schaffen und dahin führte sie auch diesmal der Weg. Ein junges Mädchen, das neben ihr saß, dem Rueßern nach eine Arbeiterin, dessen reizendes Gesicht durch ein Brandmal entstellt war, betrachtete das hübsche Kind mit Rührung.

„Sie wollen doch,“ sagte sie zu der Alten, „das arme Geschöpf nicht auf die Maternité bringen?“ Die Antwort war bejahend. „D, so geben Sie mir lieber das kleine Wesen, ich will es mit aller Liebe aufziehen,“ fiel die Arbeiterin ein und die Alte, der es gleichgiltig war, wie sie sich ihrer Last entledigte, überließ es ihr, stieg aus und war verschwunden. „Was Sie da thun, ist schön und edel,“ sprach ein Herr, der im Omnibus saß, zu dem Mädchen, „aber wie es scheint, könnten Sie mehr Ihr Herz, als Ihr Vermögen dabei befragt haben; wollen sie mir erlauben, Ihnen meine Mitwirkung bei Ihrem edlen

Werke anzutragen? Hier ist meine Karte; so oft sie etwas bedürfen wenden Sie sich an mich.“ Das Mädchen dankte und lächelte freundlich, steckte aber die Karte ohne große Aufmerksamkeit zu sich.

Neunzehn Jahre sind seitdem vergangen und sie hat nie die fremde Hilfe in Anspruch genommen. Um diese Zeit lebte in demselben Studentenviertel ein junger Maler, dessen Wohnung — sie war im sechsten Stock — nicht ahnen ließ, daß er ein glückliches Kind reicher Eltern war. Aber die Ansichten vom Glück sind verschieden.

Der junge Mann, den wir Rudolf nennen wollen, fand es eben nicht im eleganten Faubourg St. Honoré, wo seine Eltern ein prächtiges Haus bewohnten, sondern im Lande der sorglosen Jugend, hoch über dem niedern Treiben des Alltagslebens, da, wo die Sonne zuerst die stolze Stadt an der Seine küßt, kurz im sechsten Stock. Wie der flüchtige Vogel mit seinen Liedern hoch in den Nesten nistet, so fliegt auch der glückliche Leichtsinn in Paris hinauf auf die Gipfel der Häuser und wenn in dem Gewirr der Straßen nur die feilschende Stimme des Krämers und der Lärm der Werkstätte erschallt, so flattert um die Giebel das fröhliche Gelächter der Jugend und Genügsamkeit, da wohnt der Student, der Künstler und die ganze sorgenlose Zigeunerwelt, la Bohême, von Paris und schmettert Béranger's Lieder in die heitere Luft. Da wohnte auch Rudolf, schlürfte den Aether des Ideals, sah in den blauen Himmel und —

in die schönen Augen seiner Nachbarin. Ja sie war schön, die sittsame, arbeitsame, tugendhafte Näherin Marguerite, und wohl geeignet, die flüchtige Neigung zur stillen Bewunderung, zur ernstern, redlichen Liebe umzuwandeln. Noch flatterten alle Genien des sechsten Stockes um Rudolf's Fenster, das Glück, die Jugend die Kunst, nur einer war entflattert, der Schmetterling Leichtsinn: Rudolf liebte. Gleich und gleich gesellt sich gern, sagt das Sprüchwort, und: Unter Armen freit man schnell; es wurde ihm nicht schwer, Zutritt zu erhalten, und was er hier sah, fesselte ihn noch mehr an die Geliebte. Tugendhaft nannten wir sie, denn sie opferte Kraft, Zeit und Vergnügen ihrer Mutter auf, die, obgleich nicht alt und beinahe noch schön, schon seit vielen Jahren erblindet und gänzlich hilflos dastand. Ein solcher Charakter erschien unserm Rudolf der beste Bürge für eheliches Glück und schnell warb er um die schöne Hand. Er erhielt sie.

Der Träumer! Er hatte bis jetzt nur noch im Reich der Ideale im sechsten Stock geschwebt, jetzt galt's aber hinabzusteigen in die Realität der Straße und die Zustimmung seiner Eltern zu verlangen. Er freilich dachte sich das leicht; Schönheit, Reiz, Tugend Alles sprach ja für die Braut, aber diese zarten Wesen hatten einen handfesten, breitschultrigen Gegner, der sie alle niedertrat — das Vorurtheil; Kopfschütteln, Vorwürfe und endlich Gelächter weckten den Schwärmer aus seinen Träumen; der mochte seine Geliebte noch so sehr preisen, man hörte ihn

nicht an oder entgegnete, daß er dies alles durch die Brille der Verschönerung gesehen habe, und selbst die Aufopferung der Tochter für die Mutter entwaffnete den Widerspruch nicht. Rudolfs Erbitterung und Schmerz waren auf's höchste gestiegen und er war entschlossen, bei seiner nahen Großjährigkeit nun alle gesetzlichen Mittel, sogar gegen seine Eltern zu gebrauchen um seine Verbindung durchzusetzen. Aber der härteste Schlag harrte noch seiner. Seine Geliebte weigerte sich jetzt selbst, die Seine zu werden, und ihre Mutter trat auf ihre Seite.

Sie hatten eben Beide von Rudolf's Vermögensumständen nichts gewußt und in ihm nur den armen, fleißigen Maler gesehen; als sie später seine Geburt erfuhren, hatte sie das wohl gefreut, aber in dem Selbstgeföhle der Rechtlichkeit hatten sie sich darum doch nicht niedriger erachtet. Jetzt freilich lag die Sache anders und sie „waren nun zu stolz,“ wie sie sagten „um sich in eine Familie einzudrängen, die sie zurückstieß.“ Rudolf erhielt den Korb, mit der Bitte, seine Besuche einzustellen; er fühlte sich einsamer als je, denn zerfallen mit seiner Familie, entschwand ihm auch der Trost, sich einen eigenen Herd, genährt von dem Feuer der Liebe, zu gründen. Das größte Erstaunen rief indeß jene Weigerung Margarethen's bei den reichen Eltern hervor; sie hatten in der Näherin, die sie nicht gesehen, nur eine Intriguantin zu erkennen geglaubt und standen jetzt, wenn nicht beschämt, doch verwirrt vor solcher

Größe und Reinheit der Seele bei einem Mädchen aus dem Volke. Der Vater wußte nicht was er sagen sollte. Endlich nahm er Hut und Stock und ging über die Seine hinüber in das Studenten- und Volksviertel, hinauf zu Rudolf's Nachbarin.

Er tritt ein; eine ältere, noch hübsche Frau mit erblindeten Augen empfängt ihn; aber, ob auch geschlossen, er erkennt diese Augen, denn er hat sie einst gesehen, da sie noch von Mitleid und Aufopferung leuchteten, unter ihnen brennt noch das rothe Mal, woran er jene Arbeiterin erkennt, die vor neunzehn Jahren mit ihm im Omnibus fuhr. Er steht bestürzt und verlegen, man bietet ihm einen Stuhl an, er steht noch immer und hustet: „Sie werden entschuldigen, — Madame verzeihen Sie, —“ endlich faßt er Muth und spricht: Ich komme, Madame, ein altes Versprechen zu erfüllen; sind sie nicht die junge Person, die damals (und hier führt er die Nebenumstände an) sich eines armen Findlings annahm? Ich gab ihnen meine Karte, Sie haben nie davon Gebrauch gemacht, und ich komme jetzt, wenn auch spät, mich persönlich nach dem armen Kinde zu erkundigen; was ist aus ihm geworden?“ Die blinde Frau zeigt auf Margarethe, die am Fenster näht, und sagt: „Da ist meine Tochter.“

„Wie?“ sagte der Vater, „Mademoiselle Marguerite ist nicht Ihre wirkliche Tochter?“ „Marguerite,“ antwortete die Blinde, „ist mein Pflegekind, das ich mit meiner Hände Arbeit aufgezogen habe

und das mich jetzt mit seiner Arbeit erhält, mit seiner Liebe belohnt. Und Sie mein Herr, darf ich wissen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?"

"Ich," sagte der Vater und trocknete den Schweiß von der Stirn vor Verlegenheit, "ich bin der Vater Rudolf's und bin gekommen, Sie für meinen Sohn um die Hand Ihrer Tochter zu bitten."

Man gewährte dem Vater, was man dem Sohn allein verweigert hatte; in der folgenden Osterwoche fand die Vermählung statt.

Hauptmann und Infanterist.

Auf dem Divan sitzt der Hauptmann, hält die junge Frau umfassen,

Streichelt mit der starken Rechten ihre Locken, ihre Wangen, Ihre rothen Lippen lächeln voller Seligkeit und Lust; Schelmisch ruht ihr blondes Köpfchen an des Gatten breiter Brust.

Doch da klopf es an die Thüre und es kommt der Tagsgesreite, Bringt die Regimentsbefehle und Verordnungen von heute, Melde auch dem strengen Hauptmann, daß der schlechte Infanterist

Michael Fiebel im Arreste heute kurz geschlossen ist.

"Ja! ich weiß es," spricht der Hauptmann, "soll der Mensch die Vorschrift höhnen?!"

Werd' ihm doch für allemale solches Treiben abgewöhnen! So Gesreiter, — die Befehle hab' ich alle durchgeseh'n;

Werd' sie später unterschreiben. Gut ist's. Servus! Er kann geh'n."

Militärisch salutirend geht von dannen der Gesreite.

Wärmer schmiegte die schöne Blonde sich an ihres Gatten Seite.

Und sie fragt mit sanfter Stimme: „Sag' mir doch, mein guter Mann.

Warum sitzt der arme Fiebel? Sag' was hat er denn gethan?“

Finst'ren Blickes spricht der Hauptmann: „Hat sich Nachts herumgetrieben,

Ist drei volle Stunden über die Retraite heut' ausgeblieben.

Eine Liebchaft hat der Schlingel drunten in der Unterstadt, Wo er auch den letzten Abend frevelhaft verdröbelt hat.“

„Was Du sagst, mein lieber Gatte! Hat er solches nur verbrochen?

Und Du hast so harte Strafe darum über ihn gesprochen! O, mein Schatz! Du bist wohl Hauptmann; glaub' mir, daß

G'rad' so wie sein Vorgesetzter, auch ein Mensch mit ein Infant'rist,

Fehlern ist.“

„Denk' an uns're ersten Sunden, als wir uns dereinst getroffen!

Denk' an uns're erste Liebe, denk' an unser erstes Hoffen!

Warst Du damals treu der Vorschrift? denk' nur d'ran wie

manchen Tag Dir Kaserne, Dienst und Mannschaft nicht im Sinn' und

Schweigend hört der strenge Hauptmann seiner Gattin wahre Herzen lag!“

Worte,

Doch da klopf'ts zum zweitenmale, wieder öffnet sich die Pforte.

Mit dem ernstestem Dienstgesichte tritt herein der Tagskorp'ral

Und die schöne Blonde flüstert: „Schacker! schenk's ihm noch einmal!“

„Tagskorp'ral“ — so spricht der Hauptmann — „weiß er's? Fiebel sitzt in Banden:

Heute noch will ich's ihm schenken; doch zum letzten Mal. Verstanden?“

Und der Korp'ral entfernt sich durch die Thür nach strammem

Gruß,

Auf die Lippen des Verhöhten drückt die Gattin einen Kuß.

Schädliche Vögel.

Auf Grund eigener, gewissenhafter Beobachtungen wagt es Verfasser dieser Zeilen die Aufmerksamkeit der Leser auf folgende schädliche Vögel zu lenken.

Da ist zunächst unsere bekannte Elster zu erwähnen. Einen abscheulichen Vogelcharacter kann man sich gar nicht denken. Falsch, hinterlistig, dabei vorsichtig und schlau, zerstört und plündert sie die Nester vieler unserer nützlichsten Singvögel. Ich habe während meinem langen Aufenthalte auf dem Lande hinlänglich Gelegenheit gehabt, das Treiben dieses ebenso schönen als schädlichen Thieres eingehend zu beobachten und mich überzeugt, daß der Schaden, den ein einziges Elsternpärchen in einem kurzen Zeitraume anrichtet, ein ungewöhnlich großer genannt werden kann. Die Nähe des gefährlichen Vogels meidend verschwanden allmählig sämmtliche nützlichen Raupenvertilger aus einem großen Obstgarten und die spärlichen Kirichen, die an diesen wuchsen, wurden noch obendrein von den Elstern gefressen. Da ist ein Vertilgen dieser Thiere wahrhaftig nothwendig und und ein, natürlich ohne Grausamkeit betriebenes Zerstören ihrer Nester an der Tagesordnung. Leider läßt sich der schlaue Vogel nicht leicht überlisten

und unschädlich machen und eine von mir im Winter vorigen Jahres systematisch bewirkte Vergiftung der Elstern kann ich, da dabei die größte Vorsicht geübt werden muß, kaum empfehlen.

Beinahe ebenso schädlich ist der Verwandte der Elster, der schöne Sichelhäher (unser Mátyás). Ich habe ihn öfters beim Nesterplündern überrascht und, wenn es mir nur möglich war, heruntergeschossen. In einem von mir gelesenen größeren naturhistorischen Werke wird der Sichelhäher auch als Jagdliebhaber angeführt, da er mit Erfolg jungen Rebhühnern nachstellen soll. Daß er Wein- und Obstgärten ebenfalls gerne besucht, wird jeder Landwirth wissen; ebenso dürfte es keinem Jäger unbekannt sein, daß er mitunter die Jagd verleidet, durch sein Geschrei andre Thiere vor dem gefährlichen Träger des Gewehres warnt u. i. w. Eine Vertilgung des zweifellos überaus schädlichen Vogels ist noch schwieriger als die der Elster, da er diese, wenn auch nicht an Schlaueit, so doch an Wachsamkeit und Vorsicht bedeutend übertrifft.

Mittelbar schädlich ist ein Vertreter des Geschlächts der Bürger oder Neuntödter, der sogenannte rothrückige Bürger. Den Nesterdiebstahl betreibt er in weniger ausgedehntem Maße als die beiden Vorgänger, ist aber ein zänkischer, unausstehlicher Vogel, der die nützlichen kleinen Singvögel aus seiner Nähe impertinenterweise vertreibt, die Raupen dafür ungestört läßt, so daß hieraus für den Obstgarten-

bestzer kein kleiner Schaden durch ihn erwächst. Nutzen stiftet er eigentlich keinen; die Insekten die er wegfängt, haben in andern Vögeln ebenfalls ihre Feinde.

Von unberechenbar großer Schädlichkeit sind der Habicht und der Sperber. Der letzte ist dem Landwirthen vielleicht noch schädlicher als sein größerer Verwandter. Mindestens drei nützliche Vögeln müssen täglich mit ihrem Fleisch und Leben herhalten, um Magen des Sperbers zu füllen; was ein Sperberpaar zur Zeit der Jungen aber an Nahrung braucht kann nicht deutlicher demonstriert werden; als wenn ich hier bezeuge, daß ich in der Nähe eines von mir aufgefundenen und zerstörten Sperbernestes die Federn und Ueberreste von nicht weniger als 53 Finken und Meisen gefunden habe, die alle dort herum lagen. Möge es daher kein echter Waidmann unter seiner Würde halten, wo es ihm nur möglich ist, sein Gewehr auf einen Habicht oder Sperber zu richten, umsomehr, da der Tod eines einzigen Habichts gleich bedeutend ist mit dem Leben und Fortkommen von mindestens 50 Rebhünern!

F. A.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. u. Staats-Eisenbahnen
(giltig vom 1. Juni 1886*)

1. Budapest — Großwardein — Klausenburg — Kronstadt — Predeal — Bukarest. a) Gilzug: Abgang von Wien 7 U. 20 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 U. 30 M. Mittags; Abgang 2 Uhr Nachmittags; Ankunft in Großwardein 6 Uhr 30 M. Abends; Abgang 7 U. 3 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 U. 28 M. Abends. — Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 10 U. Abends. Ankunft in Gyéres 12 U. 56 M. Nachts; Abgang 1 U. 6 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 U. 49 M. Nachts; Abgang 2 U. 1 M. Nachts. Ankunft in Tóvis 3 U. 20 M. Nachts; Abgang 3 U. 35 M. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 5 U. 30 M. Früh. Abgang 5 U. 45 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 7 U. 25 M. Früh; Abgang 7 U. 10 Früh. Ankunft in Kronstadt 1 U. 9 M. Mittags; Abgang 1 U. 55 M. Mittags. Ankunft in Predeal 3 U. 28 M. Nachm. Ankunft in Bukarest 9 U. 35. M. Abends. — b) Gilzug: Abfahrt von Kronstadt 5 U. 45 M. Früh. Ankunft in Predeal 6 U. 47 M. Früh. Ankunft in Bukarest 11 U. 45 M. Vorm. — c) Personenzug: Abg. von Budapest 6 U. 20 M. Abends. Anf. in Großwardein 1 U. 38 M. Nachts. Abg. 1 U. 58 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 U. 43 M. Früh; Abg. 7 U. 3 M. Früh. Anf. in Gyéres 8 U. 51 M. Früh. Anf.

*) Die Fahrordnung unterliegt natürlich zeitweisen Veränderungen, Die Hermannstädter Zeit geht um 120 Minuten vor. Die Fahrkosten betragen für 1 Kilometer Entfernung (sieben einhalb Kilom. ist 1 Meile) in der ersten Klasse 4 einhalb kr. in der zweiten Klasse 3 kr. in der dritten Klasse 1 einhalb kr. nebst 15 Prozent Transportsteuer und 1 kr. Stempelgebühr für 50 kr. des Fahrpreises. Dabei hat jeder Reisende 25 Kilogr. Freigepäd.

in Kocsárd 9 U. 31 M. Vormittags; Abgang 9 U. 43 M. Vorm.
Ankunft in Lóvis 10 U. 44 M. Vorm. Abgang 10 U. 59 M.
Vorm. Ankunft in Kis-Kapus 12 U. 36 M. Mittags; Abg. 1
U. 1 M. Mittags. Ankunft in Schäßburg 2 U. 34 M. Nachm.;
Abgang 2 U. 44 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 7
U. 14 M. Abends.

2. Bukarest—Predeal—Kronstadt—Klausen-
burg—Großwardein—Budapest. a) Personenzug:
Abgang von Kronstadt 6 U. 22 M. Früh. Ankunft in Schäß-
burg 10 U. 29 M. Vormittag; Abgang 10 U. 39 M. Vorm.
Ankunft in Kis-Kapus 12 U. 12 M. Mittags; Abgang 12
U. 37 M. Mittags. Ankunft in Lóvis 2 Uhr 11 M.
Nachmittags; Abgang 2 U. 34 M. Nachmittags. Ankunft in
Kocsárd 3 U. 31 M. Nachm. Abgang 3 U. 36 M. Nachm.
Ankunft in Gyéres 4 U. 9 M. Nachmittags; Abgang 4 U.
11 M. Nachm. Ankunft in Klausenburg 5 U. 56 M. Nachm.
Abgang 6 U. 31 M. Abends. Ankunft in Großwardein 11
U. Nachts; Abgang 11 Uhr 15 M. Nachts. Ankunft in Buda-
pest 6 U. 30 M. Früh; Abgang 7 U. Früh. Ankunft in Wien
3 U. Nachm. — b) Gilzug: Abgang von Bukarest 4 U.
50 M. Nachm. Abgang von Predeal 9 U. 32 M. Nachts.
Ankunft in Kronstadt 10 U. 29 M. Nachts. — c) Omnibus-
zug: Abgang von Bukarest 7 U. 30 M. Früh. Abgang von
Predeal 1 U. 14 M. Mittags. Ankunft in Kronstadt 2 U. 32
M. Nachmittags; Abgang von Kronstadt 2 U. 55 M. Nachm.
Ankunft in Schäßburg 8 Uhr 1 M. Abends; Abgang 8 U.
26 M. Abends. Ankunft in Kis-Kapus 10 U. 7 M. Nachts;
Abgang 10 U. 30 M. Nachts. Ankunft in Lóvis 12 U. 24
M. Nachts; Abgang 12 U. 41 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd
2 U. Nachts; Abgang 2 U. 15 M. Nachts. Ankunft in Gyéres
3 U. 2 M. Früh; Abgang 3 U. 12 M. Früh. Ankunft in
Klausenburg 5 U. 30 M. Früh. Gilzug: Abgang von Klausen-
burg 6 U. 3 M. Früh. Ankunft in Großwardein 9 U. 13 M.
Früh. Abgang 9 U. 18 M. Früh. Ankunft in Budapest 2 U.
15 M. Nachm. Abgang 2 U. 45 M. Nachm. Ankunft in Wien
8 U. Abends.

3. Kis-Kapus—Hermannstadt. a) Omnibuszug:
Abgang von Kis-Kapus 5 U. 50 M. Früh. Ankunft in Her-
mannstadt 7 U. 38 M. Früh. — b) Personenzug: Abgang
von Kis-Kapus 1 U. 11 M. Mittags; Ankunft in Hermann-
stadt 2 U. 50 M. Nachmittags. — c) Omnibuszug: Abgang
vom Wächterhause Nr. 19 in Salzburg 8 U. 27 M. Abends
Ankunft in Hermannstadt 9 U. Abends.

4. Hermannstadt — Kis-Kapus. a) Personenzug:
Abgang von Hermannstadt 10 U. 25 M. Vorm.; An-
kunft in Kis-Kapus 11 U. 52 M. Vorm. — b) Omnibus-
zug: Abgang von Hermannstadt 3 U. Nachmittags; Ankunft
beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakua 3 U. 34 M. Nach-
mittags. — c) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt
8 U. 12 M. Abends; Ankunft in Kis-Kapus 9 U. 52 M. Ab.

5. Kocsárd — Maros-Básárhely — Szász-Regen.
a) Omnibuszug: Abgang von Kocsárd 2 U. 30 M. Nachts;
Ankunft in Maros-Básárhely 5 U. 25 M. Früh; Abgang 5
Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Szász-Regen 7 Uhr 54 M.
Früh. — b) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 U.
Vorm.; Ankunft in Maros-Básárhely 12 U. 34 M. Mittags.
— Omnibuszug: Abgang von Maros-Básárhely 1 U. 4
M. Mittags; Ankunft in Szász-Regen 3 U. 6 M. Nachm.
— c) Personenzug: Abgang von Kocsárd 4 U. 5 M.
Nachm.; Ankunft in Maros-Básárhely 6 U. 40 M. Abends.

6. Szász-Regen — Maros-Básárhely — Básár-
hely-Kocsárd. a) Omnibuszug: Abgang von Szász-
Regen 4 U. 31 M. Früh. Ankunft in Maros-Básárhely 6
U. 20 M. Früh. Personenzug: Abgang von Maros-Básár-
hely 6 U. 40 M. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 U. 10 M.
Früh. — b) Personenzug: Abgang von Maros-Básár-
hely 12 U. 35 M. Nachm.; Ankunft in Kocsárd 3 U. 5 M.
Nachm. — c) Omnibuszug: Abgang von Szász-Regen 6
U. 10 M. Abends. Ankunft in Maros-Básárhely 8 U. Abends;
Abgang 10 U. 30 M. Nachts; Ankunft in Kocsárd 1 U.
20 M. Nachts.

7. Tövis — Karlsburg. a) Omnibuszug; Abgang von Tövis 11 u. 9 M. Vorm.; Ankunft in Karlsburg 11 u. 47 M. Vorm. — b) Personenzug; Abgang von Tövis 3 u. 45 M. Früh; Ankunft in Karlsburg 4 u. 16 M. Früh.

8. Karlsburg — Tövis. a) Personenzug; Abgang von Karlsburg 11 u. 41 M. Nachts; Ankunft in Tövis 12 u. 14 M. Nachts. — b) Omnibuszug; Abgang von Karlsburg 1 u. 50 M. Mittags; Ankunft in Tövis 2 u. 24 M. Nachmittags.

9. Arad — Karlsburg a) Personenzug; Abgang von Arad 4 u. 30 M. Nachm.; Ankunft in Karlsburg 11 u. 31 M. Nachts. — b) Omnibuszug; Abgang von Arad 6 u. 15 M. Früh; Ankunft in Karlsburg 1 u. 40 M. Mitt.

10. Karlsburg — Arad. a) Omnibuszug; Abgang von Karlsburg 11 u. 57 M. Vorm.; Ankunft in Arad 8 u. 42 M. Abends. — b) Personenzug; Abgang von Karlsburg 4 u. 26 M. Früh; Ankunft in Arad 11 u. 45 M. Vormittags.

11. Piski — Petrozsfény. a) Personenzug; Abgang von Piski 12 u. 9 M. Nachm.; Ankunft in Petrozsfény 4 u. 23 M. Nachm. b) Omnibuszug; Abgang von Piski 2 u. 41 M. Nachm.; Ank. in Petrozsfény 7 u. 12 M. Abends.

12. Petrozsfény — Piski. a) Omnibuszug; Abgang von Petrozsfény 6 u. 55 M. Früh; Ankunft in Piski 11 u. 13 M. Vormitt. — b) Personenzug, Abgang von Petrozsfény 10 u. Vormittags; Ankunft in Piski 1 u. 46 M. Mittags.

13. Pisky — Bajda-Hunyad. Omnibuszug; Abgang von Piski 2 u. 16 M. Nachmittags; Ankunft in Bajda-Hunyad 3 u. 6 M. Nachmittags.

14. Bajda-Hunyad — Piski. Omnibuszug; Abgang von Bajda-Hunyad 5 u. 10 M. Früh; Ankunft in Piski 5 u. 55 M. Früh.

15. Gyéres — Torda. a) Personenzug; Abgang von Gyéres 9 u. 24 M. Vormittags; Ankunft in Torda 9

u. 45 M. Vormittags. — b) Omnibuszug; Abgang von Gyéres 4 u. 41 M. Nachmittags; Ankunft in Torda 5 u. 8 M. Nachmittags.

16. Torda — Gyéres. a) Omnibuszug; Abgang von Torda 7 u. 56 M. Früh; Ankunft in Gyéres 8 u. 21 M. Früh. — b) Personenzug; Abgang von Torda 3 u. 18 M. Nachmittags; Ankunft in Gyéres 3 u. 39 M. Nachmittags.

17. Klausenburg — Bistritz a) Personenzug; Abgang von Klausenburg 7 u. 20 M. Früh; Ankunft in Bistritz 1 u. 42 M. Nachmittag. Abgang von Bistritz 10 u. Früh; Ankunft in Klausenburg 4 u. 40 M. Nachmittags.

Fahrpreise

einiger wichtigerer Eisenbahn-Routen.

(Gulden und Kreuzer öst. Währ.)
Eil- und Personenzug Omnibuszug
Wagen-Klasse

		I.			II.			III.		
		I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.
Von Wien	nach Budapest	15.02	10.63	7.53	—	—	—	—	—	—
"	Budapest " Klausenbg.	23.40	16.40	11.70	21.00	14.00	7.00	—	—	—
"	Klausenbg. " M.-Basarb.	7.40	5.20	3.80	7.10	4.90	3.00	—	—	—
Von Klausenbg.	nach Kronstadt	19.40	13.50	10.70	17.50	11.70	5.80	—	—	—
"	Sermannst.	11.60	8.10	5.80	10.80	7.30	4.00	—	—	—
"	Sermannst. " Kronstadt	10.50	7.30	5.20	9.40	6.30	3.10	—	—	—
"	" " Schäßburg	5.70	4.00	2.70	5.30	3.70	2.20	—	—	—
"	" " Mediasch	3.40	2.40	1.60	3.30	2.30	1.50	—	—	—
"	" " Karlsburg	6.80	4.80	3.40	6.50	4.40	2.60	—	—	—
"	" " Broos	9.00	6.40	4.50	8.40	5.70	3.20	—	—	—
"	" " Petroseny	14.46	10.35	7.23	13.76	9.55	5.73	—	—	—

Post-Curse.

A. Mallesfahrten mit Personenbeförderung. Aufnahme der Reisenden bedingt.

1. Bistritz—Suczawa. Abgang von Bistritz täglich um 7 Uhr Früh; Eintreffen in Suczawa den folgenden Tag um 9 Uhr Vormittags.

2. Suczawa—Bistritz. Abgang von Suczawa täglich um 6 Uhr 50 Min. Nachm.; Eintreffen in Bistritz den folgenden Tag um 7 Uhr 50 Min. Abends.

B. Botenposten mit Personenbeförderung.

1. Hermannstadt—Karlsburg. Abgang von Hermannstadt täglich um 11 Uhr Vormittags; Eintreffen in Karlsburg um 8 Uhr 5 Min. Abends.

2. Karlsburg—Hermannstadt. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr 30 Min. Fröh; Eintreffen in Hermannstadt um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags.

3. Hermannstadt—Kronstadt. Abgang von Hermannstadt ~~8 Uhr 20 Min. Fröh~~ ^{8 Uhr 20 Min. Fröh} ~~2 Uhr 15 Min. Nachm.~~ ^{2 Uhr 15 Min. Nachm.} Eintreffen in Kronstadt am folgenden Tag um 10 Uhr 20 Min. Fröh.

4. Kronstadt—Hermannstadt. Abgang von Kronstadt täglich um ~~4 Uhr Fröh~~ ^{4 Uhr Fröh} Eintreffen in Hermannstadt am folgenden Tag um ~~9 Uhr 15 Min. Abends~~ ^{9 Uhr 15 Min. Abends}.

5. Hermannstadt—Heltau. Einspänniger Postkurs: Abgang von Hermannstadt um ~~11 Uhr 30 Min. Fröh~~ ^{11 Uhr 30 Min. Fröh}; Eintreffen in Heltau um ~~11 Uhr 10 Min. Fröh~~ ^{11 Uhr 10 Min. Fröh}. Zweispänniger Postkurs: Abgang von Hermannstadt ~~6 Uhr 30 Min. Nachm.~~ ^{6 Uhr 30 Min. Nachm.}; Eintreffen in Heltau ~~7 Uhr 10 Min. Nachm.~~ ^{7 Uhr 10 Min. Nachm.}.

6. Heltau—Hermannstadt. Einspänniger Postkurs: Abgang von Heltau ~~6 Uhr 30 Fröh~~ ^{6 Uhr 30 Fröh}; Eintreffen in Hermannstadt um ~~7 Uhr 40 Min. Fröh~~ ^{7 Uhr 40 Min. Fröh}. Zweispänniger Postkurs: Abgang von Heltau ~~3 Uhr 15 Min. Nachm.~~ ^{3 Uhr 15 Min. Nachm.}; Eintreffen in Hermannstadt ~~4 Uhr 30 Min. Nachmittags~~ ^{4 Uhr 30 Min. Nachmittags}.

7. Karlsburg—Abrudbánya. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr Fröh; Eintreffen in Abrudbánya um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

8. Abrudbánya—Karlsburg. Abgang von Abrudbánya tagl. 6 U. Fröh; Eintreff. in Karlsburg 2 U. 30 M. Nachm.

9. Déés—Nagybánya. Abgang von Déés tagl. 1 U. 30 M. Nachm.; Eintreffen in Nagybánya um 2 Uhr 10 M. Nachts.

10. Nagybánya—Déés. Abgang von Nagybánya tagl. 7 U. 30 M. Fr.; Eintreffen in Déés den nächst. Tag 11. U. Vor

11. Hermannstadt—Keszinar. Abgang von Hermannstadt täglich 3 Uhr 30 M. Nachm.; Eintreffen in Keszinar 5 Uhr Nachm. — Der Abgang dieser Post von Keszinar tagl. 6 U Fröh. Eintreffen in Hermannstadt 7 Uhr 30 M Fröh.

12. Hermannstadt—Rothenthurm. Fahrt I. Abgang von Hermannstadt Montag, Mittwoch, Freitag um 9 Uhr Vormittags, Ankunft in Rothenthurm um 12 Uhr 45 Min. Mittags. — Rückfahrt von Rothenthurm an diesen Tagen um 6 Uhr Abends. Ankunft in Hermannstadt um 9 Uhr 45 M. Abends.

13. Hermannstadt—Rothenthurm. Fahrt II. Abgang von Hermannstadt Dienstag, Donnerstag und Samstag um 6 Uhr Fröh. — Ankunft in Rothenthurm 9 Uhr 45 Min. Vormittags. — Rückfahrt von Rothenthurm an diesen Tagen 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Hermannstadt um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags. Bei der Fahrt II. ist der Anschluß an die rumänische Post.

14. Hermannstadt—Leischkirch. Täglich Abgang von Hermannstadt um 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Leischkirch um 3 Uhr 25 Min. Nachmittags. — Abgang von Leischkirch um 4 Uhr Fröh, Ankunft in Hermannstadt um 8 Uhr 35 Min. Vormittags.

Antststunden beim Postamte in Hermannstadt:

a) Briefpost-Auf- und Abgabe von halb 8 Uhr Fröh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends.

b) Fahrpost-Aufgabe, ~~Geledanweisungs-Abtheilung~~ ^{Geledanweisungs-Abtheilung} und ~~Wachnahme-Auszahlung~~ ^{Wachnahme-Auszahlung} von 8 Uhr Fröh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

c) Fahrpost-Aufgabe (Ausgabe) von 8 Uhr Fröh bis 12 Uhr Mittags und von 2 1/2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

d) An Sonntagen bleibt das Postamt von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffnet. In den Vormittagsstunden werden alle Zweige der Manipulation versehen; in den Nachmittagsstunden dagegen wird sich der Dienst außer auf die Auszahlung, beziehungs-

+ ~~Geledanweisungs-Abtheilung~~ ^{Geledanweisungs-Abtheilung} von 8 Uhr Fröh bis 12 Uhr Nachm. um 2 1/2 Uhr Abends.

weise Zustellung der einlangenden Brief- und Fahrpost-(Werth)-Sendungen nur auf die Ausgabe von einfachen und recommandirten Briefen beschränken.

N. B. In dem am Postgebäude angebrachten Briefkasten können für den um 8 Uhr Vormittags abgehenden Zug bis 8 Uhr für den Abendzug bis 8 Uhr und in dem am Bahnhofs befindlichen Briefkasten bis zum Abgange des Zuges einfache Briefe hinterlegt werden.

Fahrordnung der Post-Privat-Eilfahrten.

Auf der Route Hermannstadt — Fogaras — Kronstadt finden tägliche Personenfahrten mit vierfüßigen, geschlossenen, in Federn hängenden Wägen statt. Die Passagiers-Gebühr beträgt per Person und Meile 56 kr. ö. W.

Abfahrt von Hermannstadt: täglich um 8 Uhr ³⁰ Nachm.

Ankunft in Kronstadt: 2 Uhr 20 M. ^{Vormittags}

Abfahr von Kronstadt: 6 Uhr ^{Nachm.}

Ankunft in Hermannstadt: 9 Uhr 15 M. ^{Abends}

Auf der Route Hermannstadt — Karlsburg besteht eine täglich zweispännige Botenfahrt mit Personenbeförderung, welche ihren Anschluß zu den Bahnzügen Arad — Karlsburg und Schäßburg — M. Vasárhely erhält. In diesen Personenfahrten werden leichte gedeckte Wägen benützt, welche zur Beförderung von 4—5 Reisenden dienen. Die Passagiers-Gebühr beträgt per Person und Meile 46 kr. ö. W. Die Ausnahme der Reisenden erfolgt in Hermannstadt Hotel „Zum römischen Kaiser“, in Kronstadt im „Hotel Bukarest“, in Karlsburg „Hotel Prokop“, dann bei den Postämtern in Mühlbach, Neußmarkt und Szeesel. Die Personenfahrten verkehren nach folgender Fahrordnung, und zwar: Im Anschluß an die Personenzüge Arad — Karlsburg, Maros-Vasárhely — Schäßburg — Karlsburg:

Abfahrt von Karlsburg in der Richtung gegen Hermannstadt.

„ täglich 6 Uhr 30 M. Früh.

„ von Mühlbach 8 Uhr 10 M. Früh.

„ Neußmarkt 10 Uhr 35 M. Vormittags.

Abfahrt von Szeesel 1 Uhr 20 M. Nachmittags.

Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 30 M. Nachmittags.

Abfahrt von Hermannstadt in der Richtung gegen Karlsburg täglich 11 Uhr Vormittags.

„ von Szeesel 1 Uhr 35 M. Nachmittags.

„ von Neußmarkt 4 Uhr Nachmittags.

„ von Mühlbach 6 Uhr 25 M. Abends.

Ankunft in Karlsburg 8 Uhr 5 M. Abends

Mit dem Anschluß zu den Personenzügen in Karlsburg.

Anekdoten.

Provocirender Vorwurf. Ein Landmädchen, welches neben ihrem schläfrigen Liebhaber saß, rief demselben zu: „Höre, Michel, so verwegen darfst Du mir nicht kommen — geh sogleich, und lasse mich allein!“ „Ei,“ erwiderte der ganz verwunderte Anbeter, „ich, verwegen? Ich habe dich ja gar nicht angerührt!“ „Das ist wohl richtig,“ sagte die Schöne, „aber Du hättest es thun können — wenn Du Lust dazu gehabt hättest.“

Ein unbeweibter Chemann. „Sind Sie verheirathet?“ — Nein, Herr Gerichtshof, ich nicht aber meine Frau.“ — „Reden Sie keinen Unsinn!“ — „Ist auch gar nicht meine Absicht, Herr Gerichtshof. Sehen Sie, ich bin von meiner Frau geschieden; die hat wieder geheirathet, ich nicht. Folglich ist meine Frau verheirathet und ich nicht.“

Bauernregeln.

Januar. St. Paulus klar, gutes Jahr;
Bringt er Wind, regnets geschwind.

- Morgenroth am ersten Tag
 Unwetter bringt und große Plag'.
 Ist der Januar gelind,
 Lenz und Sommer fruchtbar sind.
 Nebel im Januar
 Bringen ein nasses Frühjahr.
- Februar.** Ist der Februar kalt und trocken,
 soll der August heiß werden.
 Mattheis bricht's Eis; hat er feins,
 So macht er eins,
- März.** Feuchter und fauler März
 Ist der Bauern Schmerz.
 Ist es um Judica feucht,
 So bleiben die Kornböden leicht.
 Ist Gertrude sonnig,
 Wird's dem Gärtner wonnig.
- April.** Nasser April
 Verspricht der Früchte viel
 Es war kein April nie so gut
 Er schneiet dem Hirten auf den Hut.
 Donnert's im April,
 So hat der Reis sein Ziel.
- Mai.** Wie das Wetter am Himmelfahrtstag,
 So auch der ganze Herbst sein mag.
 Kühle und Abendthau im Mai,
 Bringen Wein und vieles Heu.
 Rasse Pfingsten,
 Fette Weihnachten.
- Juni.** Wenn kalt und naß der Juni war,
 Verderbt er meist das ganze Jahr.
 Juni trocken mehr als naß,
 Füllt mit gutem Wein das Faß.
 Was St. Medardus für Wetter hält,
 Solch' Wetter auch in die Ernte fällt.
- Juli.** Hundstage hell und klar,
 Zeigen an ein gutes Jahr.
 Regen am St. Margarethentag verursacht vierwöchiges
 Regenwetter.
 Vor Jakobi schön drei Tag,
 Das Korn gut gerathen mag.
- August.** Der Sonne im August ist nicht zu trauen.
 Je mehr Regen im August, je weniger Wein.
 August Anfang heiß,
 Winter lang und weiß.
- September.** Septemberdonner prophezeit
 Vielen Schnee zur Weihnachtszeit.
 Maria gebor'n,
 Bauer, säe dein Korn.
 Fällt im Wald das Laub sehr schnell
 Ist der Winter bald zur Stell'
- October.** Trägt der Hase lang sein Sommerkleid,
 So ist der Winter auch noch weit.
 Ist im Herbst das Wetter hell,
 Bringt es Wind im Winter schnell.
 Fällt der erste Schnee in Dreck,
 So bleibt der ganze Winter ein Geseck.
- November.** Viel und langer Schnee
 Giebt viel Frucht und Klee.
 Morgenroth
 Mit Regen droht
 Wenn's zu Allerheil'gen schneit,
 Lege deinen Pelz bereit.
- December.** December veränderlich und lind,
 Der ganze Winter ein Kind.
 Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee,
 Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee.

Stempel-Gebühren

SCALA I. für Wechſel			SCALA II. für Urkunden			SCALA III. für Ceſſionen etc.		
über fl.	bis fl.	fl. fr.	über fl.	bis fl.	fl. fr.	über fl.	bis fl.	fl. fr.
—	75	— 5	—	20	— 7	—	10	— 7
75	150	— 10	20	40	— 13	10	20	— 13
150	300	— 20	40	60	— 19	20	30	— 19
300	450	— 30	60	100	— 32	30	50	— 32
450	600	— 40	100	200	— 63	50	100	— 63
600	750	— 50	200	300	— 94	100	150	— 94
750	900	— 60	300	400	1 25	150	200	1 52
900	1050	— 70	400	800	2 50	200	400	2 50
1050	1200	— 80	800	1200	3 75	400	600	3 75
1200	1350	— 90	1200	1600	5 —	600	800	5 —
1350	1500	1 —	1600	2000	6 25	800	1000	6 25
1500	3000	2 —	2000	2400	7 50	1000	1200	7 50
3000	4500	3 —	2400	3200	10 —	1200	1600	10 —
4500	6000	4 —	3200	4000	12 50	1600	2000	12 50
6000	7500	5 —	4000	4800	15 —	200	2400	15 —
7500	9000	6 —	4800	5600	17 50	2400	2800	17 50
9000	10500	7 —	5600	6400	20 —	2800	3200	20 —
10500	12000	8 —	6400	7200	22 50	3200	3600	22 50
12000	13000	9 —	7200	8000	25 —	3600	4000	25 —

u. ſ. w. von je 1500 fl.
um 1 fl. mehr, wobei
ein Reſt unter dieſem
als voll anzunehmen
iſt.

Ueber 8000 fl. von je
400 fl. um 1 fl. 25 fr.
mehr, wobei ein Reſt-
betrag von weniger
als 400 fl. als voll
anzunehmen iſt.

Ueber 4000 fl. von
je 200 fl. um 1 fl.
25 fr. mehr, wobei
ein Reſtbetrag von
weniger als 200 fl.
als voll anzunehmen
iſt.

Nr.

Data

10619

